

## Werk

**Titel:** Adelbert von Chamisso's Werke

**Jahr:** 1836

**Kollektion:** Sibirica

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN345209168

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345209168>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345209168>

**LOG Id:** LOG\_0015

**LOG Titel:** Die Marianen-Inseln. - Guajan

**LOG Typ:** chapter

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN345208889

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345208889>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345208889>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Comment:  
„The page is  
damaged.“

## Die Marianen=Inseln. — Guajan.

Die Marianen=Inseln bilden eine vulkanische Kette, die in der Richtung von Norden nach Süden liegt; die Vulkane und der Sitz der unterirdischen Feuer sind im Norden der Kette, wo unfruchtbare verbrannte Felsen unter den Inseln gezählt werden.

Auf Guajan, der südlichsten derselben und zugleich der größten und vorzüglichsten, werden nur leise Erderschütterungen empfunden. Guajan erscheint von der Nordseite als ein großes, ebenes Land, dessen Ufer schroffe Abfälle zeigen. Die Gegend um die Höhen und die Stadt trägt einen andern Character, und hat hohe Hügel und schöne Thäler.

Wir haben keine andere Gebirgsart angetroffen, als Madreporen=Kalkstein und Kalkspath.

Die Insel ist wohl bewaldet, die Flora anscheinend reich, die Vegetation üppig. Der Wald steigt an den steilen Ufern bis zum Meere herab, und verschiedene Rhizophora=Arten baden an geschützten Orten ihr Laub in der Fluth. Nichts ist den Wohlgerüchen zu vergleichen, die, als wir bei der Ankunft den Ankerplatz suchten, uns über die Brandung herüber zuwehten. Die Drangenbäume sind wie andere Frucht bäume verschiedener Arten, Andenken einer sonst blühenderen Cultur, verwildert. Viele einge=

führte Pflanzen haben die Flora wuchernd vermehrt, wie z. B. die stachelichte *Limonia trifoliata*, der nicht mehr Einhalt zu thun ist, und die *Indigofera tinctoria*, die niemand zu benutzen versteht. Der Brodfruchtbaum, der Cocos, der Pisang sind im Ueberfluß da; die *Mangifera indica* ist angepflanzt, aber noch nicht einheimisch geworden. Wir fanden nur hier verschiedene der Pflanzenarten, die dem Continent von Asien und den Inseln des großen Oceans gemein sind, z. B. die *Barringtonia speciosa* und die *Casuarina equisetifolia*. Aber wir vermiften die Pflanzenformen von Neu-Holland, die Proteaceen, Eucalypten, Myrtoideen und Acacien mit einfachen Blättern. Wir trafen die mehrsten der auf Madag wachsenden Pflanzen wieder an, deren wir nachher etliche auf Luçon vermiften, so zum Beispiel die *Tacca pinnatifida*, die, obgleich in Cochinchina einheimisch und angebaut, bei Manila zu fehlen scheint. Es kommen zwei verschiedene *Pandanus*-Arten vor, und mehrere Feigenbäume.

Außer den Fledermäusen (wir fanden den *Vampyrus*) ist das einzige ursprünglich einheimische Säugethier die auf allen Inseln der Südsee so allgemein verbreitete Ratte. Die Spanier haben außer unsern gemeinen Hausthieren, deren sich keines hier vorfand, den Guanaco aus Peru und einen Hirsch aus den Philippinen eingeführt; den Hirsch zur Zeit des Gouverneurs D. Thomas. Mehrere dieser Thiere sind jetzt auf verschiedenen dieser Inseln verwildert. Verschiedene Arten der Landvögel kommen vor, und unter andern ein Falke. Wir bemerken

unter den Amphibien ein Iguan und eine große Seeschildkröte; unter den Zoophyten einige der *Holothuria*-Arten, die unter dem Namen Trepang (*biche de mer*, *balate*) einen so wichtigen Handelszweig für China abgeben.

Die düstere Geschichte der Marianen-Inseln ist in Europa hinreichend bekannt. Wir verweisen auf die *Histoire des Isles Marianes nouvellement converties à la Religion chretienne et de la mort glorieuse des premiers missionaires, qui y ont prêché la foi, par le Père Charles Gobien. Paris 1700.* und auf deren beurtheilenden Auszug in *Burney Chronological history. T. 3. p. 271.*

Diese Inseln wurden von Magalhães entdeckt, sie hießen unter den Eingebornen *Laguas*, die Spanier nannten sie *Las Islas de los ladrones, de las Velas latinas*, und endlich *Marianas*. Der fromme Missionar *Don Diego Luis de San Vitores* landete auf *Guajan* im Jahre 1667; er beehrte den Völkern das Heil zu bringen, aber es folgten ihm Soldaten und Geschütz. Noch vor dem Schlusse des Jahrhunderts war das Werk vollbracht, und diese Nation war nicht mehr! *Pacificar* nennen's die Spanier.

„Diese so sehr beträchtliche Verminderung rührt von  
 „der Unterwerfung her, zu der sie die Waffen zwangen.  
 „Sie konnten, ihre Freiheit liebend, kein fremdes Joch  
 „erdulden, und es ward ihnen so drückend, daß, unver-  
 „mögend es abzuschütteln, sie lieber sich erhängten, oder  
 „auf andere Weise sich verzweifelnd um das Leben brach-

„ten. Die Weiber machten sich vorsätzlich unfruchtbar  
 „und warfen ihre eigene Frucht in das Wasser, überzeugt,  
 „daß sie durch solchen frühen Tod, der sie von Mühseligkeiten und Elend erlösete, sie glücklich und seelig machten.  
 „So hielten sie die Abhängigkeit für das äußerste und  
 „erbärmlichste Elend. Auch trug eine epidemische Krankheit dazu bei, die im Anfange des Jahrhunderts die  
 „übriggebliebenen fast gänzlich hinraffte.“\*)

Don Pedro Murillo Belarde führt dasselbe Bild mit denselben Zügen aus. Wir überlassen es gern den Spaniern hier zu reden.

Die ursprüngliche Volkszahl belief sich nach Fra Juan de la Concepcion auf 40000, nach Murillo Belarde auf 44000. (Es heißt im *Nouveau voyage à la mer du Sud* (Marion), daß die Menschenzahl, sonst über 60000, zu 8 — 900 geschmolzen sei.) Die Ueberreste der Eingebornen wurden Anno 1695 auf den Inseln Sanyan und Guajan, und nach der gleich darauf erfolgten Krankheit auf letzterer Insel allein gesammelt. Nach der Volkszäh-

---

\*) Esta diminucion tan considerable viene de la sugesion a que los obligaron las armas; amantes de su libertad, no podian tolerar ageno jugo: Se les hizo este tan pesado, que no pudiendo desecharle de sus hambros, tenian en menos perder con lazos y de otros modos desesperamente las vidas. Las mugeres se esterillaban de proposito, y arrojaban a las aguas sus propios partos; persuadidas, a que con aquella temprana muerte, que les remedia de trabajos y de una vida penosa, los hacian dichosos y felices: en tanta tenian la sugesion, que les parecia la ultima y mas lamentable miseria: Tambien ajudo una epidemia en los principios de este siglo, que casi despoblo el resto. Fra Juan de la Concepcion, *Historia de Philipinas* T. 7. p. 348.

lung ohne Jahreszahl, die Murillo Belarde (gedruckt zu Manila 1749) als neueste Nachricht mittheilt, waren 1738 Einwohner vorhanden. Die zunehmende Bevölkerung war Anno 1783 auf 3231 und Anno 1816 auf 5389 Seelen gestiegen.\*)

Aber die christlichen Nachkommen derer, die dem Untergang ihres Volkes entkommen, und ihre Unabhängigkeit überlebt, haben alle Eigenthümlichkeit ihrer Väter verloren, alle ihre Künste, und zum Theil selbst ihre Sprache verlernt.

Gobien scheint zuerst die unsinnige Behauptung aufgestellt zu haben, daß die Bewohner der Marianen-Inseln das Feuer erst durch die Europäer kennen gelernt. Die Geschichtschreiber von Manila wiederholen diesen Satz, Belarde wendet auf sie das „Nulla Getis toto gens truculentior orbe“ an, und man wundert sich, daß sich dadurch achtbare Schriftsteller, von denen man gesündere Kritik erwartet hätte, leichtsinnig zu unverantwortlichen Irrthümern verleiten lassen.\*\*)

\*) Man vergesse nicht, daß man in früherer Zeit, um die Mission zu verstärken, Hunderte von Philippinern nach Guajan versetzt hatte und daß deren Nachkommen in diesen Zählungen mitrechnen.

\*\*) Burney zeigt auch hier, in wie guten Händen sich bei ihm die gründlichste Gelehrsamkeit befindet l. c. p. 312. Wie hätten Bewohner von Inseln, auf welchen häufige Vulkane brennen, das Feuer nicht gekannt. Pigafetta rechnet unter die Dinge, wovon sie sich ernähren, das Fleisch der Vögel, ohne zu bemerken, daß es roh gegessen wurde. — Wir bemerken beiläufig, daß das Mutterschwein, welches nach diesem Reisebeschreiber Magalhães bei seiner Ankunft auf Humunu (Philippinen-Inseln) schlachten ließ, die unverbürgte Behauptung veranlaßt zu haben scheint, Magalhães habe Schweine von den

Diese Völkerschaft gehört zu der Völkerfamilie, die, durch Character, Sitten und Künste verwandt, durch Handel und Schiffahrt verbunden, die östlich von den Philip-pinen bis zum 180° der Länge gelegenen Inseln bewohnt. Diese sanftmüthigen und lieblichen Völker stehen auf keiner geringen Stufe der Bildung, und die Bewohner der Marianen standen in nichts ihren Brüdern nach.

Sie waren in der Schiffahrt den kunstreichsten der Caroliner wenigstens gleich. \*) Die noch bestehenden Werke ihrer Baukunst auf Tinian und Sanpan bezeugen, daß sie in dieser Hinsicht den übrigen überlegen waren, und wir haben unter ihren Antiquitäten etwas entdeckt, das einen unermesslichen Schritt in der Civilisation zu bezeichnen

---

Labronen = Inseln mitgenommen; davon schweigen sowohl Massimiliano Transilvano als die Breve narratione di un Portugese (bei Ramusio) und Herrera, Historia de las Indias. T. 2. Cap. 3. erwähnt nichts davon. Alle Autoritäten stimmen darin überein, daß sich bei der Befignahme keine vierfüßige Thiere auf derselben befanden. Herrera l. c. schreibt diesen Inseln den Reis zu (y poco arroz), anscheinlich ohne allen Grund.

\*) Wir müssen hier in Dampier's Bericht von den Proas der Marianen = Inseln eine Unrichtigkeit rügen. Die Fahrzeuge der Caroliner segeln wirklich nur, wie es in Anson's Reise angegeben wird und wie schon Pigafetta bemerkt, mit dem Ausleger auf der Windseite und der flachen Seite des Boots unter dem Winde. Es ist auch nach Anson, daß man diese Fahrzeuge in England nachgeahmt hat: der Lauf von 24 Knoten, den Dampier denselben zuschreibt, muß übertrieben scheinen, obgleich sie leicht, schnell und besonders viel geschickter sind, als unsere Schiffe, scharf bei dem Winde zu segeln. Wir müssen ferner bemerken, was sich ohnehin von selbst versteht, daß das Steuerruder stets unter dem Winde geführt wird, welches in Betreff der Boote von Madag in den zu diesem Werke gehörigen Zeichnungen nicht immer beachtet worden.

scheint, den sie allen Inselbewohnern des großen Oceans vorausgethan hatten. Wir reden von der Erfindung der Münze. Wir haben die Gegenstände, die wir beschreiben, selbst gesehen und wir erläutern sie nach der befugtesten Auctorität, nach Don Luis de Torres, dem Freunde der Indianer, dem Kenner ihrer Sitten und unserm Freunde.

An einer groben Schnur von Cocosbast sind Scheiben von Schildkröte von der Gestalt einer Knopfform, aber dünn wie Papier dicht an einander gepreßt, eingefädelt, und durch Reibung äußerlich geglättet. Das Ganze bildet eine biegsame Walze von der Dicke eines Fingers und von der Länge einiger Fuße.

Diese Schnüre sollen als ein Mittel des Handels in Umlauf gewesen sein, und sie zu verfertigen und auszugeben, war das Recht nur weniger Häuptlinge.

Schildkrötenfelder von der großen Seeschildkröte sind verschiedentlich in der Mitte von einem größeren, und an dem breitem, dünnern Rande von mehreren kleinern Löchern durchbohrt, oder haben nur ein einziges Loch in der Mitte.

Wer, vermuthlich im Schwimmen, eine Schildkröte getödtet hatte (wohl ein schweres Wagesstück), brachte ein Feld ihres Panzers dem Häuptlinge, der nach den Umständen der That und der dabei erhaltenen Hülfe die Löcher darein bohrte; je weniger derer, desto größer der Werth. Solche Trophäen sollen dann dem Eigner ein gewisses Zwangsrecht gegeben haben, sie nach hergebrachten Bräuchen gegen Anderer Eigenthum auszutauschen, und in gewisser Hinsicht

als Mittel des Handels und Zeichen des Werthes gegolten haben.

Indem die Insulaner von Guajan, sagt Crozet, durch die Civilisation neue Kenntnisse erworben, haben sie in dem Bau ihrer Boote die Kunst, die sie von ihren Vätern ererbt, vollkommen erhalten; sie hatten in dieser Hinsicht nichts zu gewinnen. \*)

Sollten wir dieses Zeugniß wie das früherer Seefahrer gelten lassen? verhält es sich doch jetzt weit anders, als zur Zeit von Anson (1742) und Duclesmeur (1772). Die jetzigen Bewohner von Guajan kennen nicht mehr die See, sind keine Schiffer, keine Schwimmer mehr, sie haben aufgehört Boote zu bauen. Kaum höhlen sie noch Baumstämme ungeschickt aus, um innerhalb der Brandungen auf den Fischfang zu gehen. Es sind die Bewohner der Carolinen (Lamureck, Ulea u. s. w.), die, nachdem der Pilot Luito aus Lamureck im Jahre 1788 die Wiederentdeckung von Waghäl (Guajan) für seine Inseln vollbracht, seit dem Jahre 1805 jährlich mit einer Handelsflotte gegen Guajan kommen, und die Spanier gegen Eisen mit den ihnen nöthigen Fahrzeugen versehen, die sie für dieselben auf ihren Inseln erbauen. Sie sind es auch, die auf ihren eignen Booten die Sendungen des Gouverneurs nach Li-

---

\*) Nouveau voyage à la mer du Sud, par Marion et Duclesmeur, rédigé sur les plans et les journaux de Mr. Crozet p. 204. „Les insulaires de Guam acquérant par la civilisation de nouvelles connaissances, ont parfaitement conservé l'art, qu'ils tiennent de leurs ancêtres, pour la construction de leurs bateaux, ils n'avoient rien à acquérir dans cette partie.“

nian und Sappan befördern und die sonst schwierige Verbindung der Marianen=Inseln unterhalten.

Dieser carolinischen Boote gibt es jetzt hier 10—12, und man erinnert sich nicht, daß je ähnliche auf Guajan gebaut worden. — Haben nicht auch in der Fremde gebaute Boote die früheren Seefahrer getäuscht? Zu allen Zeiten sind Boote der Caroliner hierher verschlagen worden, und namentlich noch im Jahre 1760—70 ein Boot aus Cap; denn so weit gehen unsere auf Erinnerung gegründete Nachrichten zurück.

Die jetzigen Bewohner von Guajan sind zu Spaniern umgebildet, \*) sie wohnen und kleiden sich wie die Tagalen um Manila, bauen den Reis für den nächsten Bedarf, bereiten und trinken den Cocoswein, kauen den Betel und rauchen den Taback, und genießen trüg bis in ein hohes Alter\*\*) der Früchte des Waldes, der Gaben der willigen Erde und der Milde des Himmels.

Und wie könnte Industrie sich regen! Dem Gouverneur dieses entlegenen Theils der Welt ist auf eine kurze Dauer sein Amt als eine Pfründe verliehen.

---

\*) Wir äußerten den Wunsch, mit den eigenthümlichen Sitten, Spielen, Tänzen der Eingebornen bekannt zu werden, und der Gouverneur ließ sie vor uns ein Opernballet von Montezuma in Theatercostümen aufführen, welche sich aus alten Zeiten her im Colegio, den Schulgebäuden der Jesuiten, vorfinden.

\*\*) Ein rüstiger Greis von 86 Jahren und 4 Monaten lebt in Agaña mit seinem gleich bejahrten Weibe, der einzigen Gefährtin seiner Jugend und seines Alters; sie zählen jetzt um sich 135 Nachkommen und die sechste Generation.

Er hat den alleinigen Handel der Colonie, das heißt, daß er das beträchtliche baare Geld \*), das Spanien für Gehalte hinschickt, behält, und dafür die Verpflichtung hat, seinen Unterbeamten so wenige und so schlechte Waare, als er nur immer will, zu geben; \*\*) dagegen zahlt der Indianer keinen Tribut, bauet selbst seinen Taback, und hat der Kirche keine Zehnten zu entrichten.

Selten legen jetzt die Gallionen von Acapulco in Guajan an, und nur gelegentlich die den Handel der Nordwestküste treibenden Amerikaner. Der jetzige Gouverneur der Marianen besitzt ein eigenes Schiff, eine hübsche Brigg, womit er die Verbindung und den nöthigen Handel mit Manila unterhält und außerdem den Handel der biche de mer treibt. Er hat angefangen die Caroliner zu ermuntern, ihm diesen Handelsartikel zuzuführen, da er auf ihren Inseln häufig ist und sein Pilot, ein Engländer, sich wegen Gefahr der Riffe geweigert hat, ihn von dort her zu holen. Es kann dieser Schritt großen und wohlthätigen Einfluß auf die fernere Entwicklungsgeschichte dieser Insulaner erlangen.

Die Jesuiten sind bis zu der Aufhebung des Ordens im Besitz der Missionen geblieben, die sie auf den Marianen begründet hatten.

Sie verbrannten einen Theil ihrer Papiere und Bücher, als die Augustiner sie ablöseten, und räumten ihnen das

---

\*) Gegen 18000 Piafter jährlich, eine Angabe, die wir jedoch nicht verbürgen.

\*\*) Zuñiga p. 6.

Feld. Da es in der letzten Zeit an Missionaren gemangelt, ist die Seelsorge der Marianen Weltgeistlichen übertragen worden. Die Inseln sind in zwei Kirchspiele eingetheilt, das von Agaña und das von Rota, welches letztere einen Theil der Insel Guajan in sich begreift; beide stehen eigentlich unter dem Bischof von Zebu, der aber wegen zu großer Abgeschiedenheit die Administration derselben dem Erzbischof von Manila überläßt.

Die Pfarrerherren sind junge Tagalen aus Manila, denen die spanische Sprache zur Bescheidung ihres Amtes hinreichend ist; sie bewohnen in Agaña das Gebäude der Mission.

Auf der Insel Rota ist jetzt eine feste Ansiedelung unter Aufsicht eines Offiziers, hingegen sind keine Wohnungen auf der Insel Tinian. Es wird dieselbe nur besucht, um den Anbau von Reis zu betreiben. Man sagte uns, daß auf Tinian sich Rinder, Schweine und Ziegen, auf Sanpan Rinder und Schweine, und auf Agrigan Schweine und Ziegen verwildert befänden.

Es haben sich etliche Caroliner, welche die Taufe empfangen, auf Guajan angesiedelt; wir fanden nur wenige von ihnen gegenwärtig. Mehrere hatten Urlaub vom Gouverneur erhalten, die Ihrigen auf ihren Inseln zu besuchen, und waren im vorigen Jahre mit der Flottille von Lamureck dahin abgegangen.

Es bleibt noch übrig zu erläutern, weshalb auf der beigefügten Tafel Eingeborne der Sandwich-Inseln unter den Bewohnern von Guajan aufgezählt werden können.

Der Leser wird in einem andern Theil dieses Werkes einen umständlichen Bericht über den Menschenraub gefunden haben, den zum Behuf einer Ansiedelung auf den Galapagos ein amerikanischer Schiffs-Kapitain mit bewaffneter Hand und Blutvergießen auf der Oster-Insel verübte.

Der Handel dieses Oceans macht den Seefahrern, in deren Besitz er sich befindet, ähnliche Ansiedelungen auf östlichern Inseln wünschenswerth. Die Verhältnisse auf den Sandwich-Inseln erleichtern dort den Menschenraub, und die Insel Ugrigan, eine der nördlichsten der Marianen, scheint zu einer solchen Niederlassung sich vorzüglich zu eignen, ob sie gleich gebirgig und zur Cultur unfähig, selbst keine Ninder ernähren kann und keinen geschützten Ankerplatz darbietet.

Der Capitain Brown war im Jahre 1809 oder 10 mit dem Schiffe Derby aus Boston auf Utuai. Auf dieser Insel gesellte sich ihm Herr Johnson bei, Schiffsbau-meister des Königs, welcher aber eines Unfalls wegen, der ein Schiff betroffen hatte, in Ungnade gefallen war. Man lichtete die Anker während der Nacht, und entführte fünfzehn Weiber, die sich am Bord befanden. Man näherte sich der Insel Dniheau. Ein Boot brachte Erfri-schungen vom Lande. Dieses wurde erwartet; sieben Mann, die sich auf demselben befanden, wurden in das Schiff aufgenommen, dann das Boot selbst heraufgezogen, und man richtete den Cours auf Ugrigan. Diese Insel wurde verfehlt, sie befand sich im Norden; man suchte, um nicht mit Zeitverlust gegen den Wind anzuringen, auf einer der

süßlichen Inseln zu landen. Es geschah auf Tinian. Hier blieben zwei Parteien. Einerseits der Johnson mit vier Mann und den Sandwichern (diese sollten sich ein Fahrzeug bauen, um nach Agrigan überzugehen), andererseits der zweite Master des Schiffes mit drei Mann, die vom Dienst entlassen eine Barcasse, die sie vom Capitain erstanden, zu einem Schiff umarbeiten wollten, geeignet diese Meere auf Handels speculationen zu befahren. Das Sandwicher Boot ward den Ausgesetzten zurückgelassen, beide Parteien gingen nach Sanyan über, welche Insel ihnen besseres Bauholz darbot, und betrieben da ihr Werk. Aber die Sandwicher gedachten der Freiheit, der Rache und ihrer Heimath. Als der Master sein Fahrzeug zu Stande gebracht, welches sie zur Heimfahrt zu benutzen gedachten, erfahen sie die Gelegenheit, die Getrennten und Wehrlosen zu überfallen; der Master und ein Weißer wurden so getödtet; der Krieg wüthete.

Man hatte indeß auf Guajan erfahren, daß sich Fremde auf Sanyan und Tinian aufhielten; der Gouverneur D. Alexandro Parreño schickte dahin, und es war mitten in diesen blutigen Zwisten, daß im Juni 1810 Johnson mit vier Weißen, zwei Negern, den sieben Sandwichern und fünfzehn Sandwicherinnen nach Guajan, woselbst er sich noch befindet, abgeführt wurde.

Im Mai 1815 wurde auf Befehl des Capitain-General der Philippinen, D. Gose Gardoque, eine Ansiedelung auf Agrigan aufgehoben und beiläufig vierzig Men-

schen, worunter ein Amerikaner, drei Engländer und die übrigen Sandwicher waren, nach Guajan eingebracht.

Man weiß aus verschiedenen zuverlässigen Nachrichten, daß sich bereits eine neue Ansiedelung auf Agrigan befindet. Nach dem nunmehrigen Befehl des Capitain-General in diesem Betreff, wird den Ansiedelungen daselbst kein Hinderniß mehr entgegengestellt, die Ansiedler sollen nur die Oberherrschaft der Spanier anerkennen, und ein Spanier soll als Oberer hingefendet werden. Man hat bis jetzt noch unterlassen, Jemand dahin zu schicken.

Guajan erinnert an den in Europa bekannt gewordenen Namen des Gouverneur D. Thomas.

Im *Nouveau voyage à la mer du Sud* wird seiner mit hohem Lob erwähnt und der Abbé Raynal weihte ihn auf seine Weise zur Unsterblichkeit ein. Laperouse fand ihn bald darauf zu Manila in den Händen der Inquisition und maß dieß den Lobreden des Philosophen zu. Wir bezweifeln jedoch mit besserer Ortskenntniß, daß die Schuld dieses Unrechts lediglich dem französischen Aufklärer beizumessen sei.

Die Inquisition trifft, gleich dem Zufall, unter den Hohen und Reichen Jeden, den nur Angaben bezeichnen, und es ist Brauch, daß die Weiber in häuslichen Mißverhältnissen den Arm des heiligen Gerichts für ihre eigene Sache bewaffnen. Die Güter der Verurtheilten fallen dem Gericht anheim, und nur der arme und obscure Mensch genießt Sicherheit.

---

## Tabelle der auf den Marianen-Inseln befindlichen Ortschaften, Häuser und Einwohner.

Entworfen von dem Lieutenant des Königl. Infanterie-Regiments de Lima, Don José de Medinilla y Pineda, Justicia Mayor, Lieutenant-Gouverneur Civil und Militair und Capitain-General derselben und ihrer Gerichtsbarkeit in diesem Jahre 1816.

Mit Bemerkung der Zu- und Abnahme seit dem vorigen Jahre, und der verschiedenen Klassen.

Insel Guajan.	Häuser.	Beamte und Militair.	Spanier und Mestizen.		Philippiner und deren Nachkommen.		Indianer.		Mulatten.		Indianer aus den Sandwich-Inseln und aus den Carolinern.		Summa im Jahre 1816.	Summa im Jahre 1815.	Zu- nahme.	Ab- nahm.
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.				
<b>Hauptstadt:</b>																
San Ygnacio de Agaña																
Deren Viertel.																
Santa Cruz	448	147	535	568	670	764	188	172	10	9	23	29	3115	3062	53	—
San Ygnacio																
San Nicolas																
San Ramon																
<b>Filiale.</b>																
Anigua	44	—	—	1	1	2	116	118	—	—	—	—	238	233	5	—
Asan	28	—	—	—	—	4	64	48	—	—	—	—	116	112	4	—
Tepungan	14	—	—	—	—	1	36	34	—	—	—	—	71	67	4	—
Mungmung	15	—	—	—	1	3	44	36	—	—	—	—	84	90	—	—
Sina Sana	36	—	—	1	—	2	99	82	—	—	—	—	184	188	—	—
<b>Getrennte Ortschaften.</b>																
Agat	45	—	—	—	4	5	118	112	—	2	—	—	241	241	—	—
Villa de Umata	34	—	—	1	6	5	86	84	4	3	—	—	189	184	5	—
Merizo	52	—	—	—	7	3	144	138	—	—	—	—	292	288	4	—
Unarasan	43	—	—	1	—	—	99	104	—	—	—	—	204	201	3	—
Pago	40	—	—	2	—	2	98	88	4	6	—	—	200	204	—	—
<b>Inseln.</b>																
Rota und Tinian	103	—	—	—	2	2	228	223	—	—	—	—	455	442	13	—
<b>Summa</b>	<b>902</b>	<b>147</b>	<b>535</b>	<b>574</b>	<b>691</b>	<b>793</b>	<b>1320</b>	<b>1239</b>	<b>18</b>	<b>20</b>	<b>23</b>	<b>29</b>	<b>5389</b>	<b>5315</b>	<b>91</b>	<b>1</b>

Die mit größter Genauigkeit und Ausführlichkeit geschehene Nachsuehung und Zählung von beiden Geschlechtern und allen Casten ergab die Seelenzahl von 5389 und seit dem 1. Februar 1816 bis dato eine Zunahme von 74. Die Anzahl der Häuser war 902.

San Ygnacio de Agaña, Marianen-Inseln, am 4. März 1817.

unterschieden  
José de Medinilla y Pineda.

